

Adelheid Schumm: Entwicklung des Medizinalwesens in der Grafschaft Hohenlohe. Tübingen 1964. 109 S.

Das neue und hochwichtige Gebiet der Medizingeschichte leidet zuweilen darunter, daß sich selten die Quellenkenntnis und Quellenkritik des Historikers mit der Fachkenntnis des Mediziners vereint findet. Um so erfreulicher ist es, eine Dissertation zu lesen, in der beide Voraussetzungen glücklich erfüllt sind. Dr. Adelheid Schumm betritt bei ihrer Untersuchung völlig neues Land. Aber da sie von jung auf ein persönliches Verhältnis sowohl zur Geschichte wie zur Heilkunde mitbringt, gelingt es ihr, erste Ergebnisse zu erzielen und neben anschaulichen Einzelheiten ein Gesamtbild des Gesundheitswesens in Hohenlohe im Rahmen der allgemeinen Geschichte zu geben. Da sie die Wurzeln der Heiltätigkeit im Volksbrauch, im handwerklichen Badertum und in der akademischen Medizin sieht, behandelt sie neben den Ärzten auch die Chirurgen, Bader und Hebammen; die volkskundliche Medizin würde eigene, methodisch recht schwierige und langwierige Untersuchungen verdienen. Erst 1486 wird in Hohenlohe ein Wundarzt, 1534 der erste Leibarzt, 1554 der erste (Öhringer) Stadtphysikus angestellt. Außer der Entwicklung der Ämter und Ordnungen bringt A. Schumm auch eine Fülle von biographischem Material bei; es sei nur an den genealogisch so wichtigen Konrad Zinn (S. 17) und an die Briefe von Johann Morhart (S. 20) erinnert. Übrigens war Klaus Meydbach (S. 10) vor seiner Berufung nach Hohenlohe 1473—1475 Stadtarzt in Hall, wo der Name geläufig ist. Die inhaltsreiche und anregende Arbeit verdient Anerkennung. Wu.

Theodor Heuss: Von Ort zu Ort. Wanderungen mit Stift und Feder, herausgegeben von Friedrich Kaufmann und Hermann Leins. Tübingen: Wunderlich 1959. 308 S., 6 Tafeln. 14,80 DM.

In seinem Vortrag über die Territorialherrschaft der Reichsstadt Hall wies H. Lesener darauf hin, daß Hall außer dem berühmten Zitat von Ricarda Huch auch andere Worte namhafter Verfasser für sich in Anspruch nehmen könne, und er zitierte Theodor Heuss: „Dieser gefaltete Talwinkel des Kochers, in den die Stadt hineingedrängt ist, kann fast als politische Modell-Landschaft für frühes deutsches Rechts- und Territorialwesen genommen werden.“ Der Satz steht in den Reiseskizzen des ersten Bundespräsidenten, die heute bereits im 66. Tausend vorliegen. Es sind Aufsätze aus 50 Jahren, und sie behandeln Landschaften und Städte in Deutschland (auch in Mittel- und Ostdeutschland), in England, den Niederlanden, Frankreich und Italien; Zeichnungen aus der Reisemappe von Theodor Heuss ergänzen die klugen Schilderungen wirksam. Aus unserer engeren Heimat sind die „Wanderungen im Fränkischen“ (1916) zu nennen, die vom Hohenloheschen über Ellwangen nach Dinkelsbühl führen, „Auf dem Kiliansturm“ in Heilbronn (1928), Schwäbisch Hall (1950), Eichstätt (1942), Bamberg (1917) und die empfindsame Wahlreise (1920), die auch nach Schöntal führt. Heuss sieht, wie er selbst sagt, „mit wissenden Augen“, er kennt die „geschichtliche Sonderlage“ und wählt kritisch aus, was er, stets knapp und klug, zu sagen hat. So ist den Herausgebern zu danken, daß sie diese Reisebilder, „Kinder einer guten Laune oder auch reflektierenden Bedachtsamkeit“, den alten Zeitungen und Zeitschriften entrisen und dem aufmerksamen Leser zugänglich gemacht haben, der das Bekannte neu sieht und „das Gewohnte verzaubert“ finden kann. Wu.

Peter Lahnstein: Württemberg anno dazumal. Streifzüge in die Vergangenheit. Stuttgart: Franckh 1964. 214 S. 50 Farbtafeln. 34 DM.

Der bekannte Verfasser berichtet in diesem schönen, mit ausgezeichneten Bildwiedergaben gut ausgestatteten Bande von der Heimat, „von der farbigen Vielfalt unserer Heimat“, die er „liebervoll und nachdenklich betrachtet“. Dabei weist er in scharfen Worten die Lüge vom falsch verstandenen Idyll zurück, und er erkennt die unauffhaltsamen Entwicklungen unserer Zeit. Aber daß die Verständnislosigkeit des 19. Jahrhunderts „mehr an unwiederbringlich Schönerem zerstört“ hat als die Katastrophen und Kriege, die über unser Land gegangen sind, bringt unsere Generation auch zum Bewußtsein der „Pflicht, das gute Erbe zu wahren“. In diesem Sinne ist dieses Heimatbuch eines der besten, die wir besitzen, frei von jener sentimentalen Süßlichkeit oder dem falschen Überzug mit Rauschgold, frei von überheblichkeit und Selbstüberschätzung, die sich so gern einschleichen, wenn von der Heimat die Rede ist. Lahnstein bekennet: „Wir wollen uns in diesem Buch redlich bemühen, bei der Wahrheit zu bleiben.“ Daher kommt es auch, daß er sich, obwohl er für den Laien schreibt und keine Einzelbelege bringen kann,